

FEUILLETON
SAMMELNUMMER 004

VISARTE
ZENTRALSCHWEIZ

Sammelnummer
004

Feuille ton

15/16 NOVEMBER/DEZEMBER/
JANUAR



visarte zentralschweiz, Postfach 4326, 6002 Luzern,
Tel. 041 660 91 18 / info@visarte-zentralschweiz.ch / www.visarte-zentralschweiz.ch /
Redaktion: Annalies Ohnsorg, Catherine Huth / Lektorat: Petra Meyer / Konzept und Gestaltung: Daniel Peter, Luzern / Druck: Kuchler Druck AG / Auflage: 500 Exemplar

BARBARA GSCHWIND

Sandra Kaufmann

Barbara Gschwinds Kunst ist leise und poetisch. Sie überzeugt durch ihre scheinbare Schlichtheit, die feine Ästhetik. Sie überrascht immer wieder durch Umdeutung eingeübten Wissens.



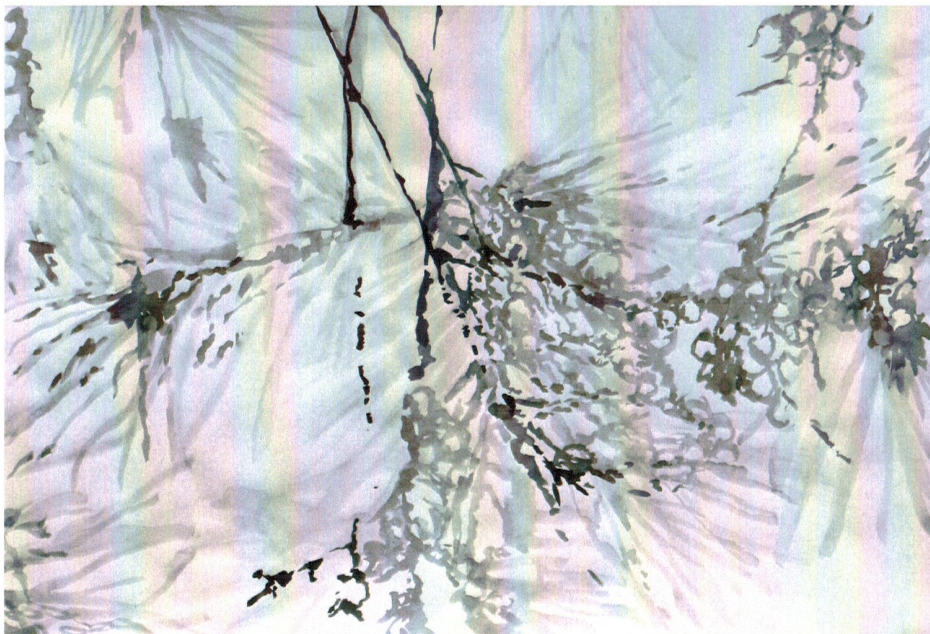
Wie der Seismograf seine federleichte Nadel führt Barbara Gschwind ihre Hand übers Papier, lenkt sie entlang der Linien, ihrem inneren Bild gehorchend. Sie liebt die Natur. Sie sucht, sie beobachtet – nimmt immer mit geschärften Sinnen wahr. Sie folgt dem Licht und den Schatten, den Grenzen. Sie spürt die Nerven der Blätter auf und sieht das Vorhandene genauso wie das Fehlende. In der Ausstellung «Ein Fluss verbindet – einfließen verwandelt» in der Galerie Hofmatt (2010) in Sarnen ragen hellblaue Flächen aus dem Nichts – sie erscheinen kurz, wie in einer lange zurückliegenden Erinnerung. Sie verbinden sich zu Gebilden, zu Bergmassiven, die sich aneinanderreihen. Oder sie werden in wässrigem Grün aufgetragen und scheinen sich den Weg über das Papier selbst zu suchen. In der Studienbibliothek in Zug spielt Barbara Gschwind mit unserer Wahrnehmung, indem sie uns einen Fischschwarm zeigt, der sich entlang der Galerie in eine Richtung bewegt: «Im Fluss» (2011). Nur, wer kennt solche gezackten Fische? Es sind Löwenzahnblätter. Die Künstlerin hat die Form der unterschiedlich grossen Blätter eingeritzt und in Scagliola-Technik angebracht. Die raue Oberfläche hat so gar nichts von einem Fisch oder einer Pflanze. Gerne deutet sie Elemente aus der Natur um: Aus Blättern werden Fische, aus Klee tanzende Reigen, aus Punkten werden Ornamente.

Auch Leere wandelt sich. In ihrer neusten Serie beschäftigt sich Barbara Gschwind mit dem Vorhandensein und dem, was dazwischenliegt. «Pino domestico, ombra» (2012) ist auf der Insel Elba entstanden. Sie zeichnet Pinien – Nadel um Nadel, und zwar nur deren Schatten: nur das Abbild

des wirklichen Baumes. Das gleissende Sommerlicht auf Elba lässt die Pinien wie kantige Scherenschnitte erscheinen. Uns Betrachtenden bescheren die Werke ein synästhetisches Erlebnis. Wir können die Pinien förmlich riechen. «Es ist, als wäre dieses Licht das Wetter selbst», schreibt die Künstlerin schon in Genua, wo sie 2001 dank eines Atelierstipendiums fünf Monate verbringt. Dabei geht es immer auch um das Dasein und das Fehlen. Mal geht sie vom Vorhandenen aus, mal entsteht das Sichtbare aus dem Fehlenden. Sie malt die «Sonnenlöcher», die durch das Blätterdickicht des Mastixstrauches auf ihr Papier fallen, und versucht, sie einen Moment lang festzuhalten. Die Sonne wartet nicht. Dies nimmt Barbara Gschwind auf und folgt der Sonne auf dem Papier. Es entsteht ein fließender Teppich aus grünem Dickicht. «Alle Zeit steht mir immer ganz für den Sinn zur Verfügung», schreibt Barbara Gschwind 2003 in der Publikation «studio genova». Das ist gut, denn dann schlägt die Nadel aus und zeichnet auf – immer wieder von Neuem.

Barbara Gschwind ist 1962 in Metzerlen SO geboren und aufgewachsen. Sie wohnt und arbeitet in Luzern. Siehe: www.kunst-forum.ch/profil/person/barbara-gschwind/

BILDTAFEL ZUR SAMMELNUMMER
004



Pino domestico, ombra / Tusche auf Papier, 2012 / 33x48 cm